

305. Das Meer.

1. Wer auf einem Schiffe den Hafen einer Seestadt verläßt und ins weite Meer steuert, der sieht zwar zu Anfang noch die Küste mit ihren Bäumen, Häusern und Kirchtürmen, aber gar bald ändert sich der Anblick sehr. Das Land mit all' seinen Städten und Dörfern, mit all' seinen Wäldern und Bergen sieht nur noch aus wie ein grauer Nebel oder wie eine blaue Wolke. Zuletzt verschwindet es ganz, und man erblickt nun, so weit das Auge reicht, nichts als Himmel und Wasser. Der Schiffer nennt das die offene See. Wenn wir bei uns zu Lande die Sonne aufgehen sehen, so kommt sie hinter einem Berge oder Walde hervor, aber auf offener See steht die goldene Morgenröte auf dem weiten Spiegel des Meeres, und das große Licht des Tages steigt mit seinem strahlenden Angesichte aus dem Wasser empor. Prächtigt ist auch der Anblick, wenn die Sonne am Abend untergeht. Im glühenden Abendrot taucht sie in das Wasser hinein, als wollte sie sich abkühlen nach der Hitze des Tages.

Das dunkelblaue Meer ist nicht bloß so weit, daß man sein Ende nicht sehen kann, sondern es ist auch so tief, daß man an vielen Stellen noch gar keinen Grund gefunden hat. An andern Stellen, wo man die Tiefe des Meeres gemessen hat, könnte man die höchsten Türme fünf- oder sechsmal aufeinander setzen, und noch würden sie nicht viel über das Wasser hervorragen.

Nimmt man Meerwasser in den Mund, so schmeckt es salzig und bitter; denn es enthält viel Salz. Weil nun unser Trinkwasser gegen das bittere Meerwasser einen fast süßen Geschmack hat, so nennt man es Süßwasser. Fast alle Quellen und sämtliche Flüsse haben nur Süßwasser. Wenn man eine Reise auf dem Meere macht, so müssen die Leute das süße Wasser in grossen Fässern mitnehmen, weil man das bittere Meerwasser nicht trinken kann. Dauert die Reise zu lange und die Schiffsleute haben alles Süßwasser aufgezehrt, so müssen sie vor Durst verschmachten, obgleich sie ringsum nichts als Wasser sehen.

2. Ist es völlig windstill, so gleicht das Meereswasser einem glatten Spiegel. Erhebt sich aber ein Wind, so fängt es an, sich zu bewegen. Wird der Wind heftiger, so erhebt sich Welle auf Welle; endlich erreichen die Wellen die Höhe eines Zimmers, und bei einem Sturme rollen und brausen sie einher,